





Stern

Das Dreikönigsspiel hat Tradition. Die Aula in der Schule ist voll besetzt. Kinder ganz vorne, dahinter Eltern und Großeltern. Alle aufgereggt, als würde es der Heilige Abend selber sein. Die Lehrerinnen und Lehrer stehen am Rand. Auf der Bühne stehen die drei Könige mit prächtigen, glitzernden Kostümen. Im Hintergrund steht der Stall, den der Hausmeister vor Jahren gebaut hat. Drum herum wuseln Maria, Josef, Engel, Hirten, zwei kleine Schafe aus der ersten Klasse. Alle

finden ihre Position. Es kann losgehen. Die Scheinwerfer werden aufgezogen. Der Chor der vierten Klassen beginnt. »Stern über Bethlehem, zeig' uns den Weg.« Und dann geschieht es. Der große, leuchtende, hellgelbe Herrnhuter Stern, der oben an der Bühne befestigt ist, fällt mit einem großen Krachen vor die Füße der kleinen Zuschauer in der ersten Reihe. Niemand bekommt was ab, nur der Stern. Zerknickt, dunkel und abgerissen liegt er am Boden. »Aber ohne Stern geht es nicht«, sagt Balthasar, als sich der Saal beruhigt hat. Es entsteht eine große Stille. Dann meldet sich Leni, die eigentlich nur das Kamel aus Pappmaschee auf die Bühne schieben sollte, und sagt: »Ich

wäre gern der Stern.« – »Wie spielt man einen Stern?«, fragt Josef. »Ganz einfach«, sagt sie leise, »man stellt sich auf einen Stuhl und strahlt.« Und das macht sie dann auch. Zaghaft zunächst und etwas aufgereggt, dann immer klarer. Ganz allein steht sie oben auf einem Stuhl, still, und wird mehr und mehr ein unerhört freundlicher und strahlender Stern, der den ganzen Raum erleuchtet.

KIRSTEN FEHRS & FRANK HOWALDT